

Doris.

Johann Philipp Kirnberger
(1721-1783)

Lieblich.

Des Ta - ges Licht hat sich ver - dun - kelt, der Pur - pur,
der im Wes - ten fun - kelt, Er - blas - set in ein fal - bes
Grau. Der Mond er - hebt die Sil - ber - hör - ner, die küh - le
Nacht streut Schlum - mer - kör - ner, und tränkt die trock - ne Welt mit Tau.

Des Tages licht hat sich verdunkelt,
Der Purpur, der im Westen funkelt,
Erblasset in ein falbes Grau;
Der Mond erhebt die Silberhörner,
Die kühle Nacht streut Schlummerkörner,
Und tränkt die trockne Welt mit Tau.

Komm Doris, komm zu jenem Buchen,
Lass uns den stillen Grund besuchen,
Wo nichts sich regt, als ich und du.
Nur noch der Hauch verliebter Weste
Belebt das schwanke Laub der Äste,
Und winket die liebkosend zu.

Die grüne Nacht belaubter Bäume
Führt uns in anmutsvolle Träume,
Worein der Geist sich selber wiegt.
Er zieht die schweifenden Gedanken
in angenehm verengte Schranken,
Und lebt mit sich allein vergnügt.

Sprich Doris! fühlst du nicht im Herzen,
Die zarte Regung sanfter Schmerzen,
Die süßer sind als alle Luft?
Strahlt nicht dein holder Blick gelinder?
Rollt nicht dein Blut sich selbst geschwinder,
Und schwellt die unschuldsvolle Brust?

Ich weiß, dass dich dein Herz befraget,
Und ein Gedank zum andern sagt:
Wie wird mir doch? Was fühle ich?
Mein Kind! Du wirst es nicht erkennen,
Ich aber werd' es leichtlich nennen,
Ich fühle eben das für dich.

Du staunst, es regt sich deine Tugend,
Die holde Farbe keuscher Jugend
Deckt dein verschämtes Angesicht.
Dein Blut wallt von vermischtem Triebe,
der strenge Ruhm verwirft die Liebe;
Allein dein Herz verwirft sie nicht.

Mein Kind, erheitre deine Blicke,
Ergieb dich nur in dein Geschicke,
Dem nur die Liebe noch gefehlt.
Was willst du dir dein Glück missgönnen?
Du wirst dich doch nicht retten können;
Wer zweifelt, der hat schon gewählt.

Der schönsten Jahre erste Blüte
Belegt dein aufgeweckt Gemüte,
Darein kein schlaffer Kaltsinn schleicht;
Der Augen Glut quillt aus dem Herzen,
Du wirst nicht immer fühllos scherzen;
Wen alles liebt, der liebet leicht.

Wie? sollte dich die Liebe schrecken!
Mit Scham mag sich das Laster decken,
Die Liebe war ihm nie verwandt;
Sieh' deine freudigen Gespielen!
Du fühlst was sie alle fühlen;
Dein Brand ist der Natur ihr Brand.

O könnte dich ein Schatten rühren
Der Wollust, die zwei Herzen spüren,
Die sich einander zugedacht.
Du forderest von dem Geschicke
Die langen Stunden selbst zurücke,
Die dein Herz müßig zugebracht.

Wann eine Schöne sich ergeben
Für den, der für sie lebt zu leben,
Und ihr Verweigern wird zum Scherz;
Wann nach erkannter Treu des Hirten,
Die Tugend selbst ihn kränzt mit Myrten,
Und die Vernunft redt wie das Herz.

Wann zärtlich Wehren, holdes Zwingen,
Verliebter Diebstahl, reizendes Ringen
Mit Wollust beider Herz berauscht:
Wann der verwirrte Blick der Schönen,
Ihr schwimmend Auf voll seichter Tränen,
Was sie verweigert, heimlich heischt.

Wann sich allein, mein Kind, ich schweige
Von dieser Lust, die ich dir zeige
Ist, was ich sage, kaum ein Traum;
Erwünschte Wehmut, sanft Entzücken,
Was wagt der Mund euch auszudrücken?
Das Herz begreift euch selber kaum.

Du seufzest, Doris! wirst du blöde?
O selig! flöste meine Rede
Dir den Geschmack des Liebens ein.
Wie angenehm ist doch die Liebe?
Erregt ihr Bild schon zarte Triebe,
Wsa wir das Urbild selber sein?

Mein Kind, genieße deines Lebens,
Sei nicht so schön, für dich vergebens,
Sei nicht so schön für uns zur Qual,
Schilt nicht der Liebe Furcht und Kummer.
Des kalten Gleichsinns eckler Schlummer
Ist unvergnügter tausendmal.

Zu dem, was hast du zu befahren?
Lass andre nur ein Herz bewahren,
Das, wer's besessen, gleich verlässt.
Du bleibst der Seelen ewig Meister,
Die Schönheit fesselt dir die Geister,
Und deine Tugend hält sie fest.

Erwähle nur von unsrer Jugend,
Dein Reich ist ja das Reich der Tugend,
Doch, darf ich raten, wähle mich.
Was hilft es lang sein Herz verhehlen?
Du kannst von hunder edlern wählen,
Doch keinen, der dich liebt, wie ich.

Ein anderer wird mit Ahnen prahlen,
Der mit erkauftem Glanze strahlen,
Der mahlt sein Feuer künstlich ab.
Ein jeder wird was anders preise,
Ich aber habe nur zu weisen
Ein Herz, das mir der Himmel gab.

Trau nicht, mein Kind, jedwedem Freier,
Im Munde trägt er doppelt Feuer,
Ein halbes Herz in seiner Brust.
Der liebt den Glanz, der dich umgiebet,
Der liebt dich, weil dich alles liebet,
Und der liebt in dir seine Lust.

Ich aber liebe, wie man liebte,
Eh sich der Mund zum Seufzen übe,
Und Treu zu schwören ward zur Kunst
Mein Aug ist nur auch dich gekehret,
Von allem was man an dir ehret,
Begehrt' ich nichts als deine Gunst.

Mein Feuer brennt nicht nur auf Blättern
Ich suche nicht dich zu vergöttern,
Die Menschheit zielt dich allzusehr.
Ein anderer kann gelehrter klagen,
Mein Mund weiß weniger zu sagen,
Allein mein Herz empfindet mehr.

Wann ungeteilte Brunst im Herzen
Wnn langgeprüfte Treu in Schmerzen,
Wann wahre Ehrfurcht dir gefällt;
Wann für ein Herz dein Herz sich giebet,
So bin ich schon der, den es liebet,
Und der glücklichste der Welt.

Mein Kind! erkenne meine Flammen,
Dein holdes Aug, aus dem sie stammen,
Kennt sie aus langer Prüfung schon.
Hab ich dir immer treu geschienen,
So leide, dass ich dir darf dienen,
Ein einig Wort ist gnug zum Lohn.

Was siehst du furchtsam hin und wieder,
Und schlägst die holden Blicke nieder?
Es ist kein fremder Zeuge nah:
Mein Kind kann ich dich nicht erweichen?
Doch ja, dein Mund gibt zwar kein Zeichen,
Allein dein Seufzen sagt mir Ja.